

Research Corner

Mediationen des Schreckens

Wirkung einer Holocaust-Dokumentation in der jüdischen Gemeinde Wiens

Andreas Enzlinger
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Universität Wien

Abstract

Nahezu keine TV-Dokumentation zum Thema Holocaust kommt seit Beginn der 1980er Jahre ohne den Einsatz von ZeitzeugInnen aus. Sie sollen den RezipientInnen als Authentizitätsbeweis dienen und historische Fakten mit subjektiven Erzählungen untermauern. Die Frage stellt sich, was dieses beliebte Inszenierungsformat für den Prozess der Geschichtsvermittlung in einer Gruppe leistet, deren Verwandte und Vorfahren dem Nazi-Terror in großer Zahl zum Opfer fielen. Mit Hilfe einer experimentellen Wirkungsstudie wird im vorliegenden Beitrag der Einfluss des Einsatzes von TäterInnen- und Opfer-ZeitzeugInnen auf geschichtsvermittelnde Prozesse bei Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Wiens untersucht. Im Mittelpunkt stehen die rezeptive Partizipation junger österreichischer Juden und Jüdinnen an der Holocaust-Dokumentation *Nacht & Nebel* bzw. mögliche Rezeptionswiderstände, die aus Belastungsreaktionen resultieren. Des Weiteren wird geprüft, welche Chancen und Grenzen der Vermittlung humanitärer Werte sich aus der Präsentation von Schreckenszeugnissen der Nazi-Zeit ergeben. Bei den 111 befragten jüdischen RezipientInnen wurden nach der Filmvorführung von *Nacht & Nebel* sehr hohe emotionale Belastungswerte ermittelt. Der emotionale Stress ermöglichte zwar eine intensive rezeptive Partizipation und förderte einzelne humanitäre Einstellungen, hemmte aber teilweise auch den Humanitätstransfer. Die ZeitzeugInnen fungierten i.A. als Stressmoderatoren und Türöffner für rezeptive Beteiligungsformen. Allerdings war die Zusammenstellung der ZeitzeugInnen-Typen dafür ausschlaggebend, wie hoch oder niedrig Stress, Beteiligung und Humanitätsgewinn im Einzelnen ausfielen.

„Wir als Israelitische Kultusgemeinde haben die Verantwortung nicht zu vergessen (Anm.: den Holocaust) – nicht um Rachegeleuten über mehrere Generationen hinweg nachzugehen, sondern um eine Wiederholung des Geschehenen für eine globale Gesellschaft in Zukunft zu verhindern. [...] Wir müssen darauf achten, dass die Anzahl derjenigen die „Nein“ sagen zum Mitmachen ständig steigt – dann hat man was aus der Geschichte gelernt.“

(Fastenbauer, 2014)¹

Die Parole „Niemals vergessen!“ löst eine Vielzahl von Assoziationen und Bildern in unseren Köpfen aus, die rund um das Gedenken an die Verbre-

chen des Nationalsozialismus kreisen und die Erinnerung daran hochhalten sollen, um eine Wiederholung eines derartigen Zivilisationsbruchs in Zukunft zu verhindern. Was bedeutet aber diese Erinnerungspolitik heute für die jüdische Diaspora, die wie kein anderes Kollektiv so massiv unter dem Hitler-Regime leiden musste und die heute in unterschiedlichsten Kulturen und Nationen beheimatet und unterschiedlichsten Formen der nationalen Erinnerungspolitik ausgesetzt ist? Ist es knapp 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges noch sinnvoll, junge jüdische ÖsterreicherInnen mit den Schreckensbildern des nationalsozialistischen Terrors zu konfrontieren

¹ Mag. Fastenbauer bekleidet seit 2006 das Amt des Generalsekretärs der Israelitischen Kultusgemeinde Wien; als Unterstützer dieses Projekts und Experte im Bereich der jüdischen

Kultur Österreichs gab er dem Verfasser am 22. Jänner 2014 ein Interview zum Thema „Geschichtsvermittlung in der jüdischen Gemeinde Wien“.

und welche Probleme entstehen dadurch für die Geschichtsvermittlung?

Die vorliegende Studie wurde im Zuge meiner Magisterarbeit innerhalb des internationalen Projekts *TV-Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum* durchgeführt, das durch Univ.-Prof. Dr. Grimm an der Universität Wien ins Leben gerufen wurde. Ziel des Forschungsprojekts ist es die unterschiedlichen transnationalen und transkulturellen Rezeptionsweisen von Geschichtskommunikaten aufzuzeigen und im Hinblick auf einen potentiellen europäischen Erinnerungsraum zu diskutieren.

Die Jüdische Gemeinde in Wien befindet sich diesbezüglich in einer besonderen Situation, da die Erinnerung an den Holocaust jüdische und nicht-jüdische WienerInnen ganz unterschiedlich betrifft. Wien galt zum einen um 1900 als eines der europäischen Zentren jüdischen Lebens und war andererseits seit Ende des 19. Jahrhunderts ein Zentrum des Antisemitismus, der in der österreichischen Beteiligung an den Gräueltaten des NS-Terrors gipfelte.

Generationen an ZeitzeugInnen, die in der Lage wären, die Erinnerungen an die Verbrechen des Hitler-Regimes wachzuhalten, schwinden zunehmend und mit ihnen die subjektiven historischen Informationen aus „erster Hand“. Zusätzlich zur Verfügbarkeit ist der Aktionsradius der ZeitzeugInnenschaft sehr limitiert und mit Hilfe mediatisierter Formen der Geschichtsvermittlung wird versucht diesem Prozess des kulturellen Vergessens entgegenzuwirken (Assman, 1997, Assmann & Höscher, 1988). Levy und Sznaider sind der Ansicht, dass die Verbreitung von Holocaust-Bildern neue kosmopolitische Ansichten und Erinnerungen, neue epistemologische Blickwinkel und emergierende moralisch-politische Interdependenzen kreieren können (Levy & Sznaider, 2008). Um eine humanitätsförderliche und Gruppenhorizonte überschreitende Geschichtsaneignung zu gewährleisten, müssen diese Kommunikate jedoch transkulturelle Qualitäten aufweisen, d.h. sie sollten z. B. einseitige TäterInnen-Perspektiven ebenso wie eine ausschließlich Fixierung auf den Opfer-Standpunkt überwinden.

Eine kosmopolitische Verarbeitung des Holocaust erscheint allerdings nur dann realistisch, wenn die potenziell traumatisierende Mediener-

fahrung ein kritisches Maß der Stresserzeugung nicht überschreitet. Prüfwert erscheint daher, ob und inwieweit ZeitzeugInnen einen Beitrag zur Stressreduzierung und zum Abbau von Rezeptionshindernissen leisten können. Darüber hinaus soll auch die Wirkung unterschiedlicher ZeitzeugInnen-Perspektiven (TäterInnen- vs. Opfer-ZeitzeugInnen) geklärt werden, um herauszufinden welche Konfiguration eine vertiefte Informationsverarbeitung bei jüdischen RezipientInnen ermöglicht.

Im Folgenden sollen anhand der Holocaust-Dokumentation *Nacht & Nebel* (Regie: Alain Resnais, 1955) die besonderen Verarbeitungsdispositive österreichischer JüdInnen erhellt und auf diese Weise dem transkulturellen Dialog über den Holocaust in Österreich neue Impulse vermittelt werden.

Dimensionen der Geschichtsvermittlung

Theoretisch-methodologisch bezieht sich dieser Aufsatz auf das Modell „Multidimensional Imparting of History“ (MIH)², welches in einem programmatischen Aufsatz in *medien & zeit* ausführlich beschrieben und untermauert wurde (siehe Grimm, 2012). Im folgenden Abschnitt werden kurz die theoretischen Grundlagen und die Dimensionen skizziert, die im empirischen Teil dieses Aufsatzes angewendet werden.

Das MIH-Modell stützt sich auf Theorien der Informationsverarbeitung und Persuasion (Knowles & Linn, 2004) und der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1986). Es besteht aus acht Dimensionen, die sich dem expliziten vergangenheitsbezogenen oder impliziten gegenwartsbezogenen Gedächtnis zuordnen lassen: (1) Wissenstransfer bezüglich eines historischen Ereignisses, (2) historische Interpretation, (3) Deutungsmodifikation, (4) historische Identitäts- und Bewusstseinsbildung, (5) gegenwartsbezogene Gefahrenwahrnehmung sowie aktuelle (6) politische, (7) lebensweltliche Anwendungen.

Als Dimension (8) figuriert die Humanitätsvermittlung, die für die Qualität der Geschichtskommunikation ausschlaggebend ist. Humanitäre Werte können nicht direkt vom/von der KommunikatorIn implementiert werden, sondern emergieren dadurch, dass sie für den/die RezipientIn erlebbar werden (Joas, 1999). Daher

² In der deutschen Diktion wurde das Modell als MuG abgekürzt für „Multidimensionale Geschichtsvermittlung“. Aufgrund

der internationalen Verbreitung des Modells wird im Folgenden jedoch von MIH-Modell die Rede sein.

sind persuasive Effekte nicht an die Intention des/der KommunikatorIn gebunden, sondern werden unabhängig davon als kommunikationsbedingte Abweichungen des/der RezipientIn vom präzeptiven Status definiert. Indikatoren für gelungenen Humanitätsvermittlung sind: (1) Vorurteilsreduktion im Sinne des Abbaus „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (GMF) (Zick, Wolf, Krüpper, Davidov, Schmidt & Heitmeyer, 2008), (2) Aggressionskontrolle, die sich vor allem in kompromissorientiertem Konfliktmanagement manifestiert (Fahrenberg, Hampel & Selg, 1994), (3) Communitas-Fähigkeit, verstanden als Disposition zur transnationalen und transethnischen Vergemeinschaftung (Turner, 2005) und (4) politische Humanitas im Sinne des Engagements für allgemeine Menschenrechte und Präferenzierung kosmopolitischer Problemlösungsmodelle (Nussbaum, 1997, 2001).

Welche Effekte auf welchen Dimensionen der Geschichtsvermittlung resultieren, hängt zunächst von der Bereitschaft der RezipientInnen ab, sich auf das Geschichtskommunikat einzulassen (ohne rezeptive Beteiligung kein persuasiver Effekt), wobei im Falle emotional belastender Inhalte die Widerstände gegen das Kommunikat auch die Art der Informationsverarbeitung mitbestimmen.

Rezeptive Beteiligung als Prozessvariable

Im Prozess der Geschichtsvermittlung sind laut Grimm (2012, S.38) die Präsentationsweise und Gestaltung des Kommunikats einerseits und die Dispositionen der RezipientInnen andererseits Bedingungen dafür, in welcher Weise und welchem Maße *primäre Eindrücke* gebildet werden und *Beteiligungsprozesse* stattfinden. Aufbauend auf der Eingangsebene folgt dann die aktive Informationsverarbeitung (verstehen, zusammenfassen, deuten, anwenden), die sich in selektive und elaborative Prozeduren aufteilt. Selektive Handlungen wirken in analogische Rezeptionseffekte hinein, die bestimmten Kommunikatelementen (semantisch) entsprechen. Die elaborative Komponente führt zu interagierenden Rezeptionseffekten, die eine Zustimmung- oder aber eine Widerstandshandlung gegenüber den Wissens- und Meinungsofferten des Kommunikats implizieren. Die Eindrucksbildung selbst umfasst emotionale Aspekte wie Berührungs- und Stresserleben sowie kognitive Aspekte, die sich in Urteilen zur Informationsqualität des Kommunikats manifestieren. Bezüglich rezeptiver Beteiligung wird

streng unterschieden zwischen *Narrative Engagement* (Transportation in die Geschichte hinein), *Involvierung* (Bezüge zwischen RezipientInnen und Kommunikationsinhalt) und *Identifikation* (Teilen der Perspektiven und Ansichten von Personen).

Diese Einteilung ermöglicht es uns, die unterschiedlichen narratologisch basierten Einflussfaktoren separat zu analysieren und deren Bedeutung für den Einstieg in das Kommunikat empirisch erfassbar zu machen. Sind es die medial vermittelten Bezüge zur eigenen Lebenswelt in Form von Involvierung (Krugman, 1965), die den RezipientInnen eine Informationsverarbeitung erleichtern, oder ist vielmehr das Gefühl der „Anwesenheit“ beim *Narrative Engagement* (Busselle & Bilandzic, 2009), das die Informationsverarbeitung der RezipientInnen optimiert? Welche Rolle spielt die Identifikation mit den auftretenden AkteurInnen für die rezipientenseitige Vermittlungsleistung? Grimm folgt hierbei Jauß' Einteilungslogik (Jauß, 1984), der zwei Formen von Identifikation unterscheidet: (1) „sympathische Identifikation“, die von einer symmetrischen Beziehung zum Identifikationsobjekt ausgeht, und (2) asymmetrische, nämlich „admirative Identifikation“. Als Identifikationsform (3) fügt Grimm „empathische/einfühlende“ Identifikation hinzu, die insbesondere bei Opferdarstellungen körperliches Unbehagen auslöst und die Holocaust-Rezeption junger jüdischer ÖsterreicherInnen entscheidend mit beeinflussen dürfte. Identifikation wirkt selektiv bei der Rezeption. Sie kann relativ unabhängig von dem „moralischen Aussagegehalt der Geschichte“ wirksam werden, da sie sich rein auf handelnde Charaktere im Narrativ bezieht. Demgegenüber sind *Narrative Engagement* und *Involvement* stärker auf das ganze Narrativ ausgerichtet, das zum Eintritt in die erzählte Realität bzw. zum Herstellen von Bezügen zwischen Historie und lebensweltlicher Realität der RezipientInnen einlädt.

ModeratorInnen der Geschichtsvermittlung

Seit Beginn der 1980er Jahre hat sich die ZeitzeugInnenschaft als beliebtes Inszenierungselement in TV-Geschichtsdokumentationen etabliert. Der Einzug der ZeitzeugInnen im modernen Geschichtsfernsehen hat nicht nur die Form, wie Geschichte vermittelt und aufgearbeitet wird, verändert, sondern hat auch die primäre VermittlerInnenrolle eingenommen (Fischer, 2008, S.33f). Lersch, der bereits an der Untersuchung *Geschich-*

te im Fernsehen (Lersch & Viehoff, 2007) partizipierte, merkt an, dass das Format des ZeitzeugInnenberichts eine gewisse emotionale Aktivierung bei RezipientInnen auslöst, die durch persönlichen Erzählstil, emotionalisierende Sprechweise und dramaturgische Schnitttechniken eine Brücke in die Vergangenheit schlägt und die ZuseherInnen in die Geschichtsnarration zieht (Lersch, 2009). Trotz intensivem Einsatz von ZeitzeugInnen in medialen Geschichtskommunikaten muss die Frage aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht geklärt werden, welche Vermittlungsleistung mit dieser subjektiven historischen Mediation einhergeht und welche Konfiguration zielführend ist. Ist es knapp 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges überhaupt sinnvoll, jüdischen RezipientInnen Opfer-ZeitzeugInnen vorzuführen, die als Überlebende des Holocaust von ihren Schreckenserlebnissen berichten? Inwieweit ist es sinnvoll und legitim, Schilderungen von SympathisantInnen des Nationalsozialismus einzubeziehen? Oder sollte man TäterInnen-ZeitzeugInnen keinen medialen Raum zur Verfügung stellen?

Um diese Fragen näher untersuchen zu können, wurden für die vorliegende Studie drei ZeitzeugInnenkonfigurationen in die Holocaust-Dokumentation *Nacht & Nebel* integriert: jeweils eine Version lässt entweder die Opfer- oder die TäterInnen-Seite zu Wort kommen und eine Version lässt beide Seiten kombiniert auftreten. Denen wird eine Kontrollgruppe ohne ZeitzeugInnenimplementierung gegenübergestellt, um die Mediationsleistung messbar zu machen.

Forschungsfragen

Es wird generell ein hohes Stresserlebnis bei der Rezeption von Schreckensbildern erwartet. Welche Potenzierungen allerdings damit einhergehen, wenn der Schrecken den Holocaust betrifft und die RezipientInnen jüdische Nachfahren der Opfer sind, ist unklar. Die Folgen für die Geschichtsvermittlung sind unter diesen Bedingungen völlig unbekannt. Es soll daher untersucht werden, ob eine emotional belastete Gruppe – wie es bei der jüdischen aufgrund der direkten Betroffenheit zweifelsfrei ist – überhaupt im Stande ist einen Humanitätsgewinn angesichts der gezeigten Holocaust-Dokumentation zu erzielen.

Das Format der ZeitzeugInnenberichte stellt zwar ein beliebtes und häufig eingesetztes Inszenierungselement in zahlreichen Geschichtskommunikaten dar, doch ist sehr wenig darüber bekannt,

was dieser Einsatz für den eigentlichen Rezeptionsprozess bedeutet.

Anhand dieser Untersuchung soll die Frage geklärt werden, welche Wirkungen im Hinblick auf Stressreduktion, rezeptive Beteiligung und die Humanitätsvermittlung jüdischer RezipientInnen durch den Einsatz von ZeitzeugInnen erzielt werden können. Ist es überhaupt möglich, durch die Mediation von Holocaust-Bildern jüdische RezipientInnen aus einer reinen Opferzuschreibung zu holen und postrezeptiv humanitätsfördernde Entwicklungen zu befördern? Sollte vor allem den gepeinigten Opfern des Nationalsozialismus Gehör geschenkt werden oder ist die Darstellung der TäterInnen-Seite ebenso essentiell für elaborative Informationsverarbeitung jüdischer ÖsterreicherInnen?

- FF1: Wie wirkt sich die emotionale Belastung jüdischer RezipientInnen auf die Humanitätsvermittlung aus?
- FF2: Kann die emotionale Belastung bei jüdischen RezipientInnen durch den Einsatz von ZeitzeugInnen reduziert werden? Welche Rolle spielt dabei, ob die ZeitzeugInnen die „Opfer“ oder „TäterInnen“-Seite repräsentieren?
- FF3: Wie wirken sich unterschiedliche ZeitzeugInnen-Typen auf die drei Dimensionen der rezeptiven Partizipation – Involvement, narratives Engagement und Identifikation – aus?
- FF4: Welchen Einfluss haben die ZeitzeugInnen-Typen auf den Humanitätstransfer?

Auf der Grundlage einer empirischen Rezeptions- und Wirkungsstudie sollen Antworten auf die vier zentralen Forschungsfragen ermittelt und am Beispiel des Dokumentarfilms *Nacht & Nebel* Klarheit in das heikle Thema der Holocaust-Rezeption bei jüdischen RezipientInnen gebracht werden. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht dabei die empirisch-kritische Evaluation der stress- und humanitätsbezogenen Mediationsleistungen von ZeitzeugInnenberichten, die diese im Film-Zusammenhang von *Nacht & Nebel* entfalten.

Der Holocaust-Dokumentarfilm *Nacht & Nebel*

Alain Resnais' 32-minütiges Filmwerk *Nacht & Nebel* (Originaltitel: *Nuit et Brouillard*) entstand 1955 und gilt als erste transnationale Filmproduktion, nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs und sollte vor allem der europäischen Bevölke-

rung als Aufforderung dienen, sich des größten Zivilisationsbruchs des 20. Jahrhunderts bewusst zu werden und ihn nicht in Vergessenheit geraten zu lassen (Bandl, 2005).



ABB. 1: Schrifttafel am Beginn von *Nacht & Nebel*

„Mit Nacht und Nebel formulierte Resnais erste Grundlagen für ein kollektiv- historisches Bewusstsein über den NS-Terror, deren Ikonografie bis heute die Filmsprache über den Holocaust prägt.“

(Bandl, 2005)

Resnais gelingt es vor allem durch die korrespondierende Abfolge von schwarz-weiß-Archivbildern und farbigen Bildmaterial die Erinnerung der RezipientInnen zu animieren und herauszufordern. Der dramaturgische Bogen spannt sich vom Aufstieg der NationalsozialistInnen (unterlegt mit Propagandamaterial der Nazis), über die Schreckensbilder der menschenverachtenden Zustände in den Konzentrationslagern (KZ), bis hin zu den Bildern der Befreiung der KZ-InsassInnen durch die alliierten Truppen.



ABB. 2: Gedemütigte jüdische Männer in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten aus *Nacht & Nebel*

Eine gekürzte Version von *Nacht & Nebel* (Laufzeit: 16:20 min) wurde der Rezeptionsstudie zugrunde gelegt und mit Zeitzeugen-Aussagen kombiniert.

Forschungsdesign

Sample-Bildung: Insgesamt wurden 111 Personen aus der jüdischen Gemeinde Wiens befragt, die im Zeitraum von Dezember 2012 bis März 2013 an der Untersuchung mittels Fragebogen teilnahmen. Es partizipierten größtenteils junge jüdische ÖsterreicherInnen (Altersdurchschnitt: 22,9 Jahre) – aus den Bildungseinrichtungen JBBZ (*Jüdisches Berufliches Bildungszentrum*) und *Zwi Perez Chajes-Schule* (ZPC) – an dieser Studie³. Darüber hinaus wurde das Sample mittels individueller Rekrutierungen aus der jüdischen Gemeinde aufgefüllt.

Versuchsaufbau: Um die moderierende Rolle von ZeitzeugInnen erfassen zu können, wurden vier randomisierte Gruppen mit der Treatment-Variable „ZeitzeugInnen-Typen“ sowie eine Kontrollgruppe ohne ZeitzeugInnen gebildet.

G1: gekürzte Filmversion von *Nacht & Nebel* (NN) ohne ZeitzeugInnen

G2: NN plus österreichische Täter- und Opfer-Zeitzeugen

G3: NN plus Opfer-Zeitzeugen

G4: NN plus österreichischer Täter-Zeitzeuge

Die Opfer-Seite wird von zwei KZ-Überlebenden – einem Angehörigen der Sinti-Volksgruppe und einem jüdischen Betroffenen – repräsentiert. Ersterer gibt dem/der ZuseherIn persönliche Einblicke in die von den Nazis veranlassten Zwangsmaßnahmen und Repressionen (alltägliche Beschimpfungen, Zwangsarbeit etc.) gegen „nicht-arische“ Teile der österreichischen Bevölkerung nach dem Anschluss an Hitler-Deutschland 1938. Die Schilderungen umfassen auch seine Deportation in das KZ-Dachau und die menschenunwürdigen Zustände vor Ort, bis hin zur Rückkehr in sein Heimatdorf, wo er nach Kriegsende feststellen muss, als einziger Sinti mit dem Leben davongekommen zu sein. Die zweite Opfer-Perspektive wird von einem jüdischen Holocaust-Überlebenden eingenommen, der sehr privat und emotional vom damaligen Ausschluss

³ Die Studie konnte Dank tatkräftiger Unterstützung von Prof. Dr. Davidowicz (Institutsvorstand der Judaistik an der Universität Wien und AHS-Lehrer an der ZPC-Schule); MMag. Dr.

Ilan Knapp (Mitbegründer des JBBZ-Wien); Mag. Fastenbauer (Generalsekretär IKG Wien); Mag.^a Lanchiano (Autorin beim jüdischen Stadtmagazin *Wina*) durchgeführt werden.

der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben berichtet. Auch er erzählt den RezipientInnen von den harten Umständen des KZ-Alltags und thematisiert dabei die harte interne Organisation der KZ-InsassInnen, die oftmals auch zu Repressionen untereinander führte. Dem gegenübergestellt sind die Aussagen eines österreichischen Sympathisanten von nationalsozialistischen Ideen, der die TäterInnen-Perspektive vertritt und in dem gezeigten Film jegliche Verantwortung von sich und dem nationalsozialistischen System weist. Er steht exemplarisch für die Position des österreichischen Holocaust-Leugners/der österreichischen Holocaust-Leugnerin und versucht die Maßnahmen des Hitler-Regimes zu rechtfertigen und deren Aktionen abzuschwächen bzw. zu legitimieren. Diese Zeitzeugenberichte wurden nachträglich in den Dokumentarfilm *Nacht & Nebel* implementiert, um deren Wirkung auf die rezeptive Beteiligung und die Dimensionen der Humanitätsvermittlung zu untersuchen.

Versuchsablauf: Jede der vier Gruppen sieht eine Version des Films *Nacht & Nebel*, die in Abhängigkeit von der Gruppenzugehörigkeit keine oder eine bestimmte Zeitzeugen-Konfiguration enthält. Da die Wirkung der Holocaust-Dokumentation unter dem moderierenden Einfluss von Zeitzeugen auf die Eindrucksbildung, die rezeptive Partizipation und die Humanitätsvermittlung geprüft werden soll, kommen einerseits postrezeptive semantische Differenziale zur Erhebung des Stresserlebens und der Beteiligungsformen sowie andererseits Einstellungsfragen innerhalb eines Prä-Post Designs zum Einsatz, die mit Aggressionskontrolle, Vorurteilungsreduktion, transkultureller Vergemeinschaftung und politischem Engagement für humanitäre und kosmopolitische

Belange umschrieben werden können. Die Differenz der Messungen zwischen Erstbefragung und Zweitbefragung nach der Filmvorführung (zeitlicher Abstand zwischen den Messungen ein bis zwei Tage) signalisieren, inwieweit auf den Subdimensionen der Humanitätsvermittlung „Gewinne“ oder „Verluste“ zu verzeichnen sind (Grimm & Grill, 2011).

Ergebnisse und Diskussion

Emotionale Belastung

Das Betrachten der Schreckensbilder aus *Nacht & Nebel* stellt für jede/n RezipientIn einen Kraftakt dar, der durch das spezielle (kulturelle) Nahverhältnis des jüdischen Samples zu den Opfer-Bildern des Holocaust zusätzlich erschwert wird. Auf Grund der zu erwartenden hohen emotionalen Belastung bei dieser Zielgruppe könnten Rezeptionsblockaden eintreten, die in weiterer Folge auch Einfluss auf die Informationsverarbeitungsprozesse haben. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse zu den Eindrucksdifferentialen enthalten, die auf einer Skala von eins bis acht erfasst wurden, wobei der rechtsstehende Ausdruck (z.B. „spannend“ im Differential mit „langweilig“) die Höhe des Wertes bestimmt. Zusätzlich ist auf der Grundlage der drei Gegensatzpaare *beruhigend – angsterregend*, *komisch – tragisch* und *abstumpfend – berührend* ein Index für *emotionale Belastung* angegeben (Summenindex mit anschließender Umrechnung auf Zustimmungsprozents, Skala 0-100), der den subjektiv erlebten „Stress“ repräsentiert.

Tabelle 1 zeigt sehr hohe Zustimmungsraten des Belastungs-Indexes in allen vier Filmgruppen, die auf ein insgesamt intensives Stresserleben verweisen. Auf hohem Niveau treten dennoch hochsi-

Jüdische ÖsterreicherInnen: N=111; G1=28, G2=28, G3=27, G4=28 Skala 1-8; Index: Zustimmung%	G1 NN	G2 NN + Täter + Opfer	G3 NN + Opfer	G4 NN + Täter	Between Group Sign	Total
	m	m	m	m		m
langweilig – spannend	6,5	6,3	6,3	6,5		6,4
beruhigend – angsterregend	7,3	6,3	7,1	7,2	!!	7,0
komisch – tragisch	7,8	7,7	7,7	7,8		7,7
abstumpfend – berührend	7,4	6,7	7,2	7,6	!	7,2
Emotionale Belastung (in %)	93,5	83,4	90,5	93,8	!!!	90,4
Untersuchungszeitraum: 2012-2013, Wien. Gruppenunterschied: !!!=hoch signifikant, p<0.01; !!=signifikant, p<0.05; !=Tendenz, p<0.10. 11 Eindrucksdifferential; Emotionale Belastung gebildet aus 3 Eindrucksdifferentialen: <i>beruhigend-angsterregend</i> ; <i>komisch-tragisch</i> ; <i>abstumpfend-berührend</i> .						

TABELLE 1: Rezeptionsstudie *Nacht & Nebel* in der jüdischen Gemeinde Wiens – Eindrucksbildung in Bezug auf Spannung und Stress

gnifikante Unterschiede zwischen den Gruppen in Erscheinung, wobei G1 ohne ZeitzeugInnen und G4 mit nur einem Täter-Zeitzeugen die höchsten Werte aufweisen. Deutlich niedriger ist der Stress in den Gruppen, in denen Opfer-Zeitzeugen auftreten. Überraschenderweise gilt das am meisten für Opfer-Zeitzeugen, denen zusätzlich ein Täter-Zeitzeuge an die Seite gestellt wurde. Offenbar kann die stressreduzierende Wirkung von Opferperspektiven durch TäterInnenperspektiven zusätzlich gesteigert werden (G3). Steht der Täter-Zeitzeuge freilich alleine, dann steigt der Stress exorbitant an.

Dieser erste Befund muss herausgestrichen werden, da er mit populären Annahmen konfligiert: nicht die Präsentation des Leidens von Mitgliedern der eigenen Gruppe – in diesem Fall repräsentiert durch jüdische Opfer des Nazi-Terrors in Dokumentarfilm *Nacht & Nebel*– und auch nicht das leibhaftige Auftreten von Überlebenden aus der eigenen Gruppe als Zeitzeugen fördern das Stresserleben jüdischer ZuschauerInnen am meisten, sondern die Konfrontation mit aggressiven Vertretern der Fremdgruppe, ohne dass eine ausgleichende Moderation durch Überlebende des Holocaust geschaffen wird. Überwiegend lässt sich allerdings eine abnehmende Stresserfahrung durch die Mediation von ZeitzeugInnen belegen sowohl bei Opfer-ZeitzeugInnen als auch bei der Kombination mit TäterInnen-ZeitzeugInnen. Die Ausnahme bildet hier der allein präsentierte österreichische Täter-Zeitzeuge, der offenbar bei jüdischen RezipientInnen eine besonders stressende Wirkung entfaltet und den ansonsten üblichen stressmildernden Effekt von ZeitzeugInnen konterkariert.

Rezeptive Partizipation – produktiver Stress?

Wie wirkt sich nun diese hohen Stressintensitäten jüdischer ProbandInnen auf die Dimensionen der rezeptiven Partizipation aus und welche Art der Präsentation von ZeitzeugInnen erleichtert die rezeptive Beteiligung? Zu Beginn dieser Analyseseinheit wird auf das *Narrative Engagement* eingegangen, welches in die vier Indizes *narratives Verstehen*, *Aufmerksamkeitsfokus*, *emotionales Miterleben* und *narrative Präsenz* unterteilt ist. Wie in Tabelle 2 deutlich wird, ist der Gesamtwert des *Narrative Engagements* mit 73.2% sehr hoch ausgefallen. Dies zeigt, dass es den jüdischen StudienteilnehmerInnen trotz starker Belastung durchaus gelingt, in das Geschichtskommunikat „einzutauchen“. Die ZeitzeugInnen-Typen haben auf das *Narrative Engagement* keinen signifikanten Einfluss. Lediglich in Gruppe 4 (nur Täter-Zeitzeuge) sind die Werte leicht erhöht. Dies stützt unsere frühere Interpretation, der zufolge der uneinsichtige Nazi-Scherge auch heute noch bei jüdischen RezipientInnen eine suggestive Wirkung entfaltet. Die durch den Täter-Zeitzeugen generierte Sog-Wirkung zeigt sich im Übrigen bei allen vier Sub-Indizes des *Narrative Engagements*.

Insgesamt ist das *Involvement*, also das aktive Herstellen von Bezügen zwischen Film und eigener Lebenswirklichkeit, bei den StudienteilnehmerInnen weniger ausgeprägt als das Gefühl, in die Geschichte hineingezogen zu werden. Dies spricht dafür, dass der Holocaust nicht mehr ohne weiteres als relevanter Teil der eigenen Alltagswirklichkeit verstanden wird. Allerdings können

Jüdische ÖsterreicherInnen: N=111; G1=28, G2=28, G3=27, G4=28 Zustimmungs%	G1 NN m	G2 NN + Täter + Opfer m	G3 NN + Opfer m	G4 NN + Täter m	Between Group Sign	Total m
Narratives Verstehen	83,2	81,6	71,4	83,8		80,1
Aufmerksamkeitsfokus	84,9	82,3	80,2	90,0		84,4
Emotionales Miterleben	80,0	75,6	77,0	81,0		78,4
Narrative Präsenz	42,6	50,8	46,9	53,4		48,5
<i>Narrative Engagement (total)</i>	<i>72,5</i>	<i>72,2</i>	<i>70,8</i>	<i>76,8</i>		<i>73,2</i>
Situationsbezogenes Involvement	43,0	38,1	42,9	57,3	!!!	45,4
Personenbezogenes Involvement	25,0	35,9	46,1	41,8	!!	37,2
<i>Involvement (total)</i>	<i>34,1</i>	<i>37,0</i>	<i>45,3</i>	<i>49,6</i>	<i>!!</i>	<i>41,5</i>
Identifikation (Einfühlung): KZ-Insassen	54,9	68,3	55,6	68,8		62,0
Identifikation (Sympathie): KZ-Insassen	52,4	70,2	63,7	79,8	!	67,0
Untersuchungszeitraum: 2012-2013, Wien. Gruppenunterschied: !!!=hoch signifikant, p<0.01; !!=signifikant, p<0.05; !=Tendenz, p<0.10. Narrative Engagement (total) gebildet aus 4 Sub-Indizes á 3 Statements: Narratives Verstehen, Aufmerksamkeitsfokus, Emotionales Erleben, Narrative Präsenz. Involvement (total) gebildet aus 2 Sub-Indizes á 3 Statements: Situationsbezogenes Involvement, Personenbezogenes Involvement.						

TABELLE 2: Rezeptionsstudie *Nacht & Nebel* in der jüdischen Gemeinde Wiens – Rezeptive Partizipation

bestimmte ZeitzeugInnen-Konstellationen Vermittlungsdienste leisten. Denn die Unterschiede zwischen den Filmgruppen sind bezüglich *Involvement* hoch und signifikant ausgeprägt. Die stärksten Bezüge zur eigenen Lebensrealität empfinden die TeilnehmerInnen in Gruppe 4 mit der einseitigen Präsentation des Täter-Zeitzeugen. Vor allem das *situationsbezogene Involvement* ist in dieser Gruppe extrem hoch, was, übereinstimmend mit den Werten der *Narrativen Präsenz* (Transportation-Effekt), auf eine starke Aktivierung der rezeptiven Beteiligung durch den Täter-Zeitzeugen hindeutet.

Es kann weiters attestiert werden, dass der Einsatz von ZeitzeugInnen die Identifikation mit den jüdischen KZ-InsassInnen im Film bei jüdischen RezipientInnen beflügelt. Vor allem der Täter-Zeitzeuge (G4) verstärkt die empathische und sympathische Identifikation mit den Opfern. Die geringste Identifikation ist in G1 gegeben, wo jegliche Mediation durch ZeitzeugInnen fehlt.

An diesem Befund wird deutlich, dass die Art des ZeitzeugInnen-Typus die rezeptiven Beteiligungsformen maßgeblich mitbestimmt, wobei das Ausmaß des erlebten Stresses dabei kein unüberwindliches Rezeptionshindernis markiert. Den höchsten Stress und das höchste *Narrative Engagement* und *Involvement* finden wir in G4, in der die Gewalt gegen JüdInnen ein eindeutiges Gesicht bekommt.

Was jedoch bedeuten Stress und rezeptive Partizipation für die inhaltliche Verarbeitung des Films durch die RezipientInnen? Wie hilfreich sind die diversen Mediationen für einen reflexiven humanitätsförderlichen Umgang mit dem Schrecken des Holocaust?

Humanitätsvermittlung

Die Humanitätsvermittlung umfasst im MIH-Modell die vier Stufen: Vorurteilsreduktion, Aggressionskontrolle sowie die Festigung von *Communitas*- und *politischen Humanitas*-Einstellungen (siehe oben). Der Gesamt-Index zur Messung von Vorurteilen (GMF) beinhaltet neun Sub-Indizes, welche die Abwertungen bestimmter Menschengruppen (z.B. gegenüber Fremden, Homosexuellen und Obdachlosen) erfassen (Zick Wolf, Krüpper, Davidov, Schmidt & Heitmeyer, 2008). In Tabelle 3 werden lediglich fünf ausgewählte Vorurteilkategorien aufgezeigt, die für diese Interpretationseinheit sinnvoll erscheinen.

Am GMF-Gesamtwert in Tabelle 3 lassen sich nur geringe Verschiebungen bei den Vorurteilen erkennen. Immerhin gelingt es in den beiden Gruppen mit den einzeln auftretenden Zeitzeugen (G3/G4) noch am ehesten postrezeptiv die Vorurteilhaftigkeit leicht zu reduzieren ohne jedoch signifikante Ausprägungen zu erreichen. Die Grundversion ohne ZeitzeugInnen (G1) und die kombinierte Zeitzeugen-Version (G2) bewirken bei jüdischen RezipientInnen einen schwachen Anstieg des gesamten Vorurteilsindex.

In der Einzelbetrachtung der Subindizes des GMF ist vor allem die Reduktion von Sexismus herauszustreichen, die sich im Gesamtsampel sowie in G1, G3 und G4 auf einem 1%-Signifikanzniveau bemerkbar macht. Diesbezüglich findet also eine massive Vorurteilsreduktion statt, die vom Schrecken der Holocaust-Bilder offenbar profitiert. Die jüdischen ProbandInnen sind während der Rezeption von *Nacht & Nebel* mit einer Vielzahl von Bildern konfrontiert, die nackte, geschundene und herabgewürdigte Leiber der KZ-InsassInnen

Jüdische ÖsterreicherInnen: N=111; G1=28, G2=28, G3=27, G4=28 Zustimmungsdifferenz%, post - prae	G1 NN		G2 NN + Täter + Opfer		G3 NN + Opfer		G4 NN + Täter		Between Group	Total	
	Sign	d%	Sign	d%	Sign	d%	Sign	d%		Sign	d%
	***	-7,8		3,2	***	-9,1	***	-6,8		***	-5,5
Sexismus		4,0		1,4		2,3		1,2			2,3
Homophobie		-1,3		4,8		-0,9		0,6			0,7
Xenophobie		-2,4		3,9		1,8		4,2			1,9
Rassismus		4,9		4,6		2,0		2,8		*	3,6
Diskriminierung v. Personen mit Behinderung		1,3		2,4		-0,1		-0,3			0,9
GMF (total)											
Untersuchungszeitraum: 2012-2013, Wien. Gruppenunterschied: !!!=hoch signifikant, p<0.01; !!=signifikant, p<0.05; !=Tendenz, p<0.10. Unterschied zwischen prä- und post-Messung: ***=hoch signifikant, p<0.01; **=signifikant, p<0.05; *=Tendenz, p<0.10. GMF-Index gebildet aus 9 Sub-Indizes á 2 Statements											

TABELLE 3: Rezeptionsstudie *Nacht & Nebel* in der jüdischen Gemeinde Wiens – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)

zeigen. Diese Bilder werden mit sexueller Dehumanisierung in ihrer widerwärtigsten Form assoziiert, die offenbar starke Abscheu erregt. In der Konsequenz wird jedenfalls ein anti-sexistischer Impuls gesetzt, der sich in der Werteorientierung der ZuschauerInnen entsprechend niederschlägt. Der hochsignifikante Abbau von *Sexismus* über alle Gruppen hinweg stellt einen Versuch der jüdischen ÖsterreicherInnen dar, gegen diese Form der sexuellen Dehumanisierung zu protestieren. Allerdings gibt es eine Ausnahme in G2, in der, wenn auch nicht signifikant, eine Zunahme des *Sexismus* stattfindet. Die Erklärung hierfür fällt nicht leicht. Möglicherweise haben die erhöhte Komplexität des Vermittlungsszenarios aus Opfer- und Täter-Zeitzeugen die rezeptive Aufmerksamkeit so stark gebunden, dass der Ekel und Abscheu erregende Effekt der Opferbilder in der Dokumentation nicht mehr ungebrochen zum Tragen kommt. Mit dieser Interpretation vereinbar ist die Beobachtung, dass Vorurteilsreduktionen von Gefühlen der Abscheu gegenüber anti-humanistischen Praktiken der Gruppenabwertung angeregt werden können.

Die höchsten Zuwächse einzelner GMF-Dimensionen lassen sich im Hinblick auf Menschen mit Behinderungen beobachten. Im krassen Gegensatz zum hochsignifikanten Abbau des *Sexismus* findet im Gesamtsample numerisch eine Steigerung der Vorurteile gegen Personen mit Beeinträchtigung auf dem 10%-Signifikanzniveau statt. Bei der Beurteilung des Befunds muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Operationalisierung der Abwertung von Menschen mit Behinderung hauptsächlich über Gefühle der Unbehaglichkeit in Gegenwart von beeinträchtigten Personen erfolgte (Zick Wolf, Krüpper, Davidov, Schmidt & Heitmeyer, 2008). Der gefundene numerische Anstieg nach der Holocaust-Rezeption könnte von den Unbehaglichkeitsgefühlen gegenüber den Bildern deformierter und geschundener Leichen auf das Unwohlsein gegenüber Personen mit Behinderung ausstrahlt haben, ohne aber im vorliegenden Kontext eine kognitiv elaborierte Form der Vorurteilhaftigkeit gegenüber Menschen mit Behinderung einzuschließen. Für eine vorsichtige Interpretation des Befunds spricht auch, dass trendwidrige Zuwächse der Diskriminierung von beeinträchtigten Personen im Sinne des GMF-Tests auch in anderen Populationen festgestellt wurden (z.B. bei nicht-jüdischen ÖsterreicherInnen).

Restümierend kann festgehalten werden, dass der Film *Nacht & Nebel* bei jüdischen RezipientInnen vorurteilsreduzierend in Bezug auf Sexismus wirkt, insbesondere wenn die Ekel- und Abscheu-Impulse gegenüber Dehumanisierungspraktiken nicht durch allzu komplexe Vermittlungsszenarios gebremst werden. Im Zusammenhang mit der Wirkung unterschiedlicher ZeitzeugInnenperspektiven auf den Vorurteilsabbau lässt sich anmerken, dass am ehesten noch die einseitige Mediation entweder durch Opfer- oder TäterInnen-ZeitzeugInnen einen Abbau stereotyper Gruppenabwertungen zur Folge hat. Ein generalisierter Abbau von Vorurteilen ist nicht belegbar. Vielmehr verweisen die gestiegenen Unbehaglichkeitsgefühle gegenüber Menschen mit Behinderung auf Grenzen der Humanitätsvermittlung durch Holocaust-Erinnerungs-Settings hin.



ABB. 3: Gedemütigte jüdische Männer in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten aus *Nacht & Nebel*

Die nächste Ebene der Humanitätsvermittlung betrifft die Präferenz für kompromissorientiertes Konfliktmanagement, das wir als Zunahme von Aggressionskontrolle und in diesem Sinne als Humanitätsgewinn deuten.

Die Tabelle macht deutlich, dass im Gesamtsample die *Kompromissorientierung* nach der Filmrezeption hochsignifikant ansteigt. In dieser Hinsicht wird die Erwartung der Humanitätssteigerung aufgrund der Holocaust-Rezeption bestätigt. Allerdings ist der Einfluss der Zeitzeugen-Mediatoren kontraproduktiv, da in den Gruppen mit Zeitzeugen durchweg geringere Zuwächse als in der Kontrollgruppe ohne ZeitzeugInnen zu verzeichnen sind. Um die Kompromissbereitschaft zu erhöhen, sollte man also auf eine unvermittelte Form historischer Narration (G1) setzen. Im Sinne der Steigerung allgemeiner Friedfertigkeit wäre es außerdem wünschenswert, wenn der

Jüdische ÖsterreicherInnen: N=111; G1=28, G2=28, G3=27, G4=28 Zustimmungsdifferenz%, post - prae	G1 NN		G2 NN + Täter + Opfer		G3 NN + Opfer		G4 NN + Täter		Between Group	Total	
	Sign	d%	Sign	d%	Sign	d%	Sign	d%	Sign	Sign	d%
Kompromissorientierung	*	9,3		8,0		4,3	**	7,7		***	7,4
Kampfbereitschaft	***	-9,2		2,3		4,3		-3,1	!		-1,0
Untersuchungszeitraum: 2012-2013, Wien. Gruppenunterschied: !!!=hoch signifikant, p<0.01; !!=signifikant, p<0.05; !=Tendenz, p<0.10. Unterschied zwischen prä- und post-Messung: ***=hoch signifikant, p<0.01; **=signifikant, p<0.05; *=Tendenz, p<0.10. Kompromissorientierung gebildet aus 3 Statements, Kampfbereitschaft gebildet aus 2 Statements.											

TABELLE 4: Rezeptionsstudie *Nacht & Nebel* in der jüdischen Gemeinde Wiens – Konfliktverhalten

gezeigte Film zusätzlich die *Kampfbereitschaft* reduzierte, was in der Gruppe ohne ZeitzeugInnen (G1) am besten gelingt. In den Gruppen mit Zeitzeugen wird dieser Effekt gebremst (G4) oder sogar ins Gegenteil gestiegener Kampfbereitschaft verkehrt (G2 und G3). Der höchste Zuwachs zeigt sich in G2 unter der Bedingung einer alleinigen Mediation durch Opfer-ZeitzeugInnen (G3). Die Täter-Zeitzeugen in G2 und G4 sorgen für eine eher ausgewogene Bilanz zwischen Kampfimpulsen vor und nach der Film-Rezeption. Eine Erklärung für das Wirkungsmuster liefert der „Robbespierre Affekt“, der sich in einer erhöhten Kampfbereitschaft nach empörenden Opfer-Bildern äußert. Dieser Effekt wurde von Grimm im Zusammenhang mit der Erforschung von Gewaltdarstellungen im Fernsehen postuliert. Er beschreibt eine Aggressionssteigerung auf der Basis der Identifikation mit Opfer-Erfahrungen, die aufgeladen durch moralische Empörung in Gewaltbereitschaft münden (Grimm, 1998). Die Präsentation von TäterInnen hat nach diesem Konzept keinen vergleichbaren Aggressionsanstieg zur Folge.

Üblicherweise wird die Aggressionskontrolle und nicht die Steigerung der Kampfbereitschaft als Indikator für Humanität betrachtet. Allerdings gilt dies primär für Gesellschaften, die keiner existenziellen Bedrohung ausgesetzt sind. Zwar müssen jüdische BürgerInnen in Österreich heutzutage aufgrund der gesellschaftspolitischen Situation kaum um Leib und Leben fürchten, doch ist das Bedrohungsgefühl historisch fundiert und wird durch den Israel-Palästina-Konflikt und Kriegsdrohungen des Irans auch in der Gegenwart genährt. Daher könnte man in der gestiegenen Kampfbereitschaft, nach der Mediation durch Opfer-ZeitzeugInnen, einen Humanitäts-Gewinn insofern sehen, als dadurch die Abwehr dehumanisierender Praktiken erleichtert wird. Für eine solche zivilisationsfreundliche Interpretation spricht, dass die in allen Gruppen gestiegene

Kompromissorientierung ein impulsives Ausleben aggressiver Kampf-Impulse verhindert. Im Alltag junger jüdischer ÖsterreicherInnen sind es verschärfte Sicherheitskontrollen (wie es in unserem Fall den SchülerInnen jüdischer Bildungseinrichtungen tagtäglich widerfährt) und die intensive schulische Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus, die zu einem kollektiven Bedrohungsgefühl beitragen (Davidowicz, 2014), in dem Kampfbereitschaft ein wesentliches Mittel der Bewahrung der menschlichen Integrität darstellt. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass die permanente Erinnerung an vergangene und gegenwärtige Verfolgung angstgetriebene Weltbilder verfestigt, die das Konfliktverhalten auch verengen können. Ungeachtet dessen erzwingt die kulturspezifische Interpretation von Kampfbereitschaft eine Flexibilisierung der Indikation für Humanitätsvermittlung innerhalb des MIH-Modells. Dem zufolge ist *Kampfbereitschaft* in Abhängigkeit vom sozialen, politischen und kulturellen Kontext als Gewinn oder Verlust zu bewerten. Die *Kompromissorientierung* kann demgegenüber als kulturübergreifende Humanitätsindikation gelten.

Die letzte Dimension der Humanitätsvermittlung im Sinne des MIH-Modells stellen *Communitas* und *politische Humanitas* dar. Sieht man sich in Tabelle 5 den *Communitas*-Gesamtindex als Ausdruck für transkulturelle Vergemeinschaftung an, wird deutlich, dass durch die Rezeption über alle Gruppen hinweg ein geringer Abbau erreicht wird. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Filmversionen eklatant und auf einem 5%-Niveau signifikant unterschiedlich ausgeformt. In der Kontrollgruppe ohne ZeitzeugInnen (G1) findet ein Anstieg des Gesamtindex statt, der mit Abbau in den anderen Gruppen kontrastiert. Wie es scheint, bewirkt der Einsatz der jüdischen und österreichischen ZeitzeugInnen bei jüdischen RezipientInnen eine Schärfung des ethnischen Bewusstseins, das die Bereitschaft zur

Jüdische ÖsterreicherInnen: N=111; G1=28, G2=28, G3=27, G4=28 Zustimmungsdifferenz%, post - prae	G1 NN		G2 NN + Täter + Opfer		G3 NN + Opfer		G4 NN + Täter		Between Group	Total	
	Sign	d%	Sign	d%	Sign	d%	Sign	d%		Sign	d%
<i>Communitas-Fähigkeit</i>											
Wenn ich ein Unfallopfer sehe, helfe ich unabh. von "Rasse" und "Herkunft" des Betroffenen.		2,0	*	-5,1	**	-7,3		-2,5	!	**	-3,2
Ich feiere gerne mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen.		4,0		-4,3		-4,7		-0,6			-1,3
Ich feiere am liebsten mit Meinesgleichen.		-4,7		7,2		-2,2		2,5			0,7
Für einen Menschen, der gewaltsam bedroht wird, setze ich mich aktiv ein, auch wenn ich dabei etwas riskieren muss.		-2,8		5,3		-5,8		0,0			-0,9
Ich würde einen Fremden im eigenen Land verteidigen, wenn er angegriffen wird.		1,4		6,1	**	-11,1		1,9	!!		-0,5
<i>Politische Humanitas</i>											
Ich trete für Menschenrechte ein.		-2,1		0,0	**	-13,6	**	-10,5	!	***	-6,6
Ich zeige Engagement für Menschen in Not.		-2,2		-3,0	**	-10,6		-5,1		***	-5,2
Ich spende für hungernde Kinder und Erwachsene in aller Welt.		0,0	*	11,4		0,0		-5,6	!		1,1
Ich engagiere mich für politisch verfolgte Menschen und trete aktiv gegen Folter ein.		5,8		12,9		1,6		-3,3			4,0
<i>Communitas</i>		2,6		-1,3	**	-6,1		-0,4	!!		-1,3
<i>Politische Humanitas</i>		0,5		5,1	*	-7,1	**	-6,8	!!		-2,3
Untersuchungszeitraum: 2012-2013, Wien. Gruppenunterschied: !!!=hoch signifikant, p<0.01; !!=signifikant, p<0.05; !=Tendenz, p<0.10. Unterschied zwischen prä- und post-Messung: ***=hoch signifikant, p<0.01; **=signifikant, p<0.05; *=Tendenz, p<0.10. Communitas gebildet aus 5 Statements; Politische Humanitas gebildet aus 4 Statements.											

TABELLE 5⁴: Rezeptionsstudie *Nacht & Nebel* in der jüdischen Gemeinde Wiens – Communitas und Politische Humanitas

transkulturellen Vergemeinschaftung (entgegen dem transnationalen und kosmopolitischen Charakter des Films) unterminiert. In Gruppe 3, in der den jüdischen ÖsterreicherInnen ausschließlich Opferperspektiven angeboten werden, wird die transkulturelle Vergemeinschaftung am meisten gehemmt.

Dies bedeutet, dass die Schreckensbilder des Holocausts in Verbindung mit österreichischen und jüdischen ZeitzeugInnen dazu führen, dass sich jüdische RezipientInnen auf ihre Ethnie zurückverwiesen sehen und die eigene Gruppenbindung erhöhen. Demgegenüber scheint der Sprecher in der Grundversion der bessere Mediator für transkulturelle Vergemeinschaftung zu sein. Seine kosmopolitischen Kommentare sind allerdings nur wirksam, solange keine ZeitzeugInnen mit ethnischer Indexierung den Effekt untergraben.

Durch den Kennwert der *politischen Humanitas* soll die Bereitschaft der jüdischen RezipientInnen, sich für allgemeine Menschenrechte und kosmopolitische Problemlösungen einzusetzen, messbar gemacht werden. Wie auch schon im letzten Abschnitt bei *Communitas* beobachtet, nimmt die *politische Humanitas* bei den jüdischen RezipientInnen insgesamt ab. Zu erklären ist dies mit moralischer Überforderung angesichts extremer Gräueltaten, die den politischen Kampf für Menschenrechte fast aussichtslos erscheinen lässt. Dieser Effekt war schon bei nicht-jüdischen ÖsterreicherInnen zu beobachten (Grimm & Grill 2011). Zu beachten sind allerdings die unterschiedlichen Verläufe in den einzelnen Film-Gruppen des jüdischen Samples. Während in G3 bzw. G4 mit jeweils nur einem ZeitzeugInnen-Typ ein signifikanter Abbau der *politischen Humanitas* eintritt, kommt es in G2 mit dem kombinierten Einsatz

⁴ Die Wörter in Anführungszeichen „Rasse“ und „Herkunft“ stammen aus einem standardisierten sozialwissenschaftlichen Test zur Messung von Meinungen. Um Missverständnisse vorzubeugen, weisen wir darauf hin, dass das Statement (wie bei allen Meinungstests) weder die Meinung des Test-Autors noch die des Verfassers des Artikels wiedergibt, sondern Fremdmeinungen erfassen soll. Der Begriff „Rasse“ verweist hier auf biologische Merkmale wie Hautfarbe, die *nicht* zum Anlass genom-

men werden, die eigene Hilfsbereitschaft zu beschränken. (Zusätzlich muss an dieser Stelle betont werden, dass dem Begriff der „Rasse“ ausnahmslos der historische, aus kolonialem und nationalsozialistischem Gebrauch erwachsene, höchstproblematische und rassistische Gehalt anhaftet. Siehe dazu die Erklärung der UNESCO zu „*Rasse*“ und *rassistischen Vorurteilen* (Veröff. 1978, Übers. 1980, Überarb. 2009); Anm. der HerausgeberInnen).

von Täter- und Opfer-Zeitzeugen zu einem erstaunlichen Anstieg. Ohne ZeitzeugInnen-Einsatz in G1 ist die Prä-Post-Bilanz fast ausgeglichen. Wir schließen daraus, dass die Art der eingesetzten MediatorInnen-Konfiguration im Hinblick auf die politischen Konsequenzen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Nur unter Bedingungen der komplexen Vermittlung durch Opfer- und TäterInnen-ZeitzeugInnen wird der Kampf für Menschenrechte und kosmopolitische Problemlösungen angeregt. Ohne MediatorInnen oder bei einseitiger Mediation wird die politische Humanitas durch die Holocaust-Rezeption nicht verstärkt oder sogar gehemmt.

Fazit

Die Ergebnisse dieser Studie verdeutlichen, dass sich die Mediationseffekte unterschiedlicher ZeitzeugInnenimplementierungen in differierenden und oftmals disparaten Wirkungen äußern. So konnte aufgezeigt werden, dass der Einsatz von ZeitzeugInnen innerhalb einer Holocaust-Dokumentation bei jüdischen RezipientInnen eine Stresserleichterung erzielt und beim Aufbau rezeptiver Beteiligungsformen dienlich ist. Die Mediation durch ZeitzeugInnen erleichtert das Eintauchen in die Geschichte und befördert die Identifikation mit der jüdischen Gruppe. Es wurde darüber hinaus deutlich, dass die Konfiguration unterschiedlicher ZeitzeugInnenperspektiven Einfluss auf den elaborativen Informationsverarbeitungsprozess jüdischer RezipientInnen hat. Damit sind je nach Wirkungsdimension und Vermittlungsszenario positive oder auch problematische Effekte verbunden.

Im Hinblick auf Humanitätsvermittlung konnte gezeigt werden, dass die Rezeption von *Nacht & Nebel* bei jüdischen ÖsterreicherInnen zu einem hochsignifikanten Abbau der Vorurteilkategorie *Sexismus* führt, insbesondere wenn die Rahmung durch die Zeitzeugen nicht zu komplex ausfiel. Die immense Abwertung und sexuelle Dehumanisierung der im Film gezeigten KZ-InsassInnen durch die Nazis setzt einen anti-sexistischen Impuls bei den jüdischen ZuschauerInnen frei, der sich in der Werteorientierung in Form von Abwehr sexistischer Statements manifestiert. Im Bereich der *politischen Humanitas* förderte gerade der

kombinierte Zeitzeugen-Einsatz (gemeinsamer Auftritt von Opfer- und Täter-ZeitzeugInnen) die Bereitschaft der jüdischen ZuschauerInnen, sich politisch für Menschenrechte zu engagieren.

Demgegenüber kann eine vereinseitigende Mediation – nur durch Opfer-ZeitzeugInnen oder nur durch TäterInnen-ZeitzeugInnen – zu einem Hemmnis der Humanitätsvermittlung werden. Vor allem die Verstärkung der Opferperspektive in der Gruppe 3 und die damit einhergehende starke Opfer-Identifikation der jüdischen RezipientInnen führte zu einem einerseits kompromissorientierten, aber andererseits kampforientierten Konfliktmanagement. Letzteres lässt sich durch den „Robespierre-Affekt“ (Grimm, 1998) erklären, dem zufolge aus empörenden Opfererfahrungen Kampfbereitschaft resultiert. Die Verstärkung einer kämpferischen Grundeinstellung muss allerdings vor dem Hintergrund der spezifischen historischen Erfahrung von JüdInnen im Holocaust gesehen werden. Der Zugewinn an Kampfbereitschaft kann im Angesicht von Massenmord und Genozid durchaus als Steigerung der Humanität gesehen werden, die in der Verweigerung eines fortwährenden Opferstatus besteht. Andererseits erscheint die ungebremste Wiederholung von Opfererfahrungen in einer zuweilen repetitiven Holocaust-Rezeption nicht unproblematisch, wenn sie das Bedrohungsgefühl und die Kampfbereitschaft auf Dauer stellen. Laut Prof. Davidowicz erhöhen ständige Apelle an die Schutzbedürftigkeit der jüdischen Gemeinschaft und die Allgegenwart der Holocaust-Erinnerung das Gefühl von Bedrohung und Ausnahmezustand, das die Kampfbereitschaft zur permanenten Herausforderung und schließlich selbst zur psychischen Belastung werden lässt.

In Bezug auf Geschichtsvermittlung im Allgemeinen lässt sich hieraus ableiten, dass die Humanitätsvermittlung ein normatives Ziel darstellt, das in unterschiedlichen sozialen, historischen und kulturellen Kontexten unterschiedlich realisiert werden kann und muss. Wenn im Faschismus eine kämpferische Einstellung zur Existenzsicherung der *conditio humana* gehört, kann sie unter anderen Bedingungen ein Hemmnis für Kompromisslösungen und Konflikttransformationen sein.

Bibliographie:

- Assmann, J. (1997). *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München.
- Assmann, J., & Hölscher T. (Hg.) (1988). *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main.
- Bandl, J. F. (2005). *Mit Moos bewachsen*. Eine kleine Rezeptionsgeschichte von Alain Resnais' Film „Nacht und Nebel“. Berlin. Abgerufen von <http://jungle-world.com/artikel/2005/18/15168.html>, Zugriff am 23.2.2014.
- Busselle, R. W. & Bilandzic, H. (2009). Measuring Narrative Engagement. In: *Media Psychology*, 12 (4), S. 321-347.
- Davidowicz, K. (2014). Persönliches Interview zum Thema Mediale Geschichtsvermittlung in der jüdischen Gemeinde Wiens, geführt vom Verfasser, Wien, 23. Jänner 2014.
- Fahrenberg, J. & Hampel, R. & Selg, H. (1994). *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar: FPI*; revidierte Fassung FPI-R und teilweise geänderte Fassung FPI-A1. Göttingen.
- Fastenbauer, R. (2014). Persönliches Interview zum Thema Mediale Geschichtsvermittlung in der jüdischen Gemeinde Wiens, geführt vom Verfasser. Wien, 22. Jänner 2014.
- Fischer, T. (2008). *Alles authentisch?* Konstanz.
- Grimm, J. (1998). Der Robespierre-Affekt. Nichtimitative Wege filmischer Aggressionsvermittlung. In: *TV Diskurs*, 2 (5), S. 18-29.
- Grimm, J. (2012). Multidimensionale Geschichtsvermittlung. In: *medien & zeit*, 27 (2), S. 32-56.
- Grimm, J. & Grill, C. (2011). *Rezeptionsweisen des Holocaust in Österreich und Deutschland*. Paper zum Workshop Der Zeitzeuge in den Medien. Wien, 17.6.2011.
- Jauf, H. R. (1984). *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*. Frankfurt.
- Joas, H. (1999). *Die Entstehung der Werte*. Frankfurt a.M.
- Knowles, E. S. & Linn, J. A. (2004). *Resistance and Persuasion*. London.
- Krugman, H. E. (1965). The Impact of Television Advertising. Learning without Involvement. In: *The public Opinion Quarterly*, 29 (3), S. 349-356.
- Lersch, E. (2009). Zur Entwicklung dokumentarischer Formen der Geschichtsvermittlung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik. In: Korte, B. & Paetschek, S. (Hg.), *History Goes Pop*. Bielefeld, S. 167-190.
- Lersch, E. & Viehoff, R. (2007). *Geschichte im Fernsehen*. Berlin.
- Levy, D. & Sznajder, N. (2008). Memory Unbound. The Holocaust and the formation of cosmopolitan memory. In: *European Journal of Social Theory*, 5 (1), S. 87-106.
- Nussbaum, M. C. (1997). Kant and cosmopolitanism. In: Bohman, J. & Lutz-Bachmann, M. (Hg.), *Perpetual Peace*. Essays on Kant's cosmopolitan ideal. London.
- Nussbaum, M. C. (2001). *The fragility of goodness*. Luck ethics in Greek tragedy and philosophy. Cambridge.
- Tajfel, H., & Turner, J.C. (1986). The social identity theory of intergroup behaviour. In: Worchel, S. & Austin, W.G. (Hg.), *The social psychology of intergroup relations Chicago*. S. 7-24.
- Turner, V. (2005). *Das Ritual*. Struktur und Anti-Struktur. New York.
- Zick, A. & Wolf, C. & Küpper, B. & Davidov, E. & Schmidt, P. & Heitmeyer, W. (2008). The syndrome of group-focused enmity: The interrelation of prejudices tested with multiple cross-sectional and panel data. In: *Journal of Social Issues*, 64 (2), S. 363-383.

Andreas ENZMINGER,

Mag., absolvierte 2013 sein Studium der Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. In seiner Magisterarbeit, die er im Zuge des Wiener Forschungsprojekts *TV-Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum* verfasste, untersuchte er die Wirkung von Holocaust-Rezeptionen innerhalb der jüdischen Gemeinde Wiens. Zurzeit ist er als wissenschaftlicher Assistent und Doktoratsstudent am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft tätig. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der allgemeinen Medienwirkungsforschung, medialer Geschichtsvermittlung und Entertainment-Education in der Gesundheitskommunikation. Er ist an der Entwicklung des internationalen Netzwerks „Europäische Erinnerungskultur“ beteiligt und arbeitet aktuell an einer Studie zu den internationalen Perspektiven des Vietnamkrieges.